

Franz Neumann

Von Robert Schwind, Berlin 2005

“Berlin ist immer eine Stadt des Widerstands gewesen.”

Franz Neumann

Auch wenn Franz Neumann diesen Satz im Zusammenhang mit dem Widerstand gegen das 3. Reich geprägt hat, ist sein Leben insgesamt ein Leben des Widerstands. Ein Leben das geprägt ist vom Widerstand gegen den Nationalsozialismus und vom Widerstand gegen die Vereinigung von SPD und KPD. Auch während seiner fast dreißig Jahre als Vorsitzender im Landesvorstand der AWO setzt er als Querdenker wichtige Impulse.

Kindheit und Jugend

Am 14. August 1904 wird Franz Neumann als Kind einer einfachen Friedrichshainer Arbeiterfamilie geboren. Er wächst mit seinen vier Geschwistern in einer einfachen Parterrewohnung mit Stube, Kammer und Küche auf. Er besucht die Gemeindeschule in der Tilsiter Straße und macht anschließend eine Schlosserlehre. Danach arbeitet er bei “kleinen Krautern” in der Rüdersdorfer Straße und der Frankfurter Allee. Nach der Arbeit besucht er bis zu fünf Mal die Woche am Abend die Handwerkerschulen in der Straßmann- und der Andreasstraße.

1919 wird er politisch aktiv und er tritt am 1.6. dem deutschen Metallarbeiterverband, der Vorläuferorganisation der heutigen IG-Metall, bei. Bereits 1920 wird er mit 16 Jahren zum Vorsitzenden der Berliner Metallarbeiterjugend gewählt. Ein Amt, das er bis 1933 ausfüllen wird. Am 1.5.1920 tritt er außerdem in die SAJ und die SPD ein.

1920-1932 Berufliche Weiterbildung und politische Arbeit

In den Aufbaujahren der Weimarer Republik, teilt Franz Neumann seine knappe Zeit neben dem Beruf als Schlosser, zwischen politischer Gewerkschaftsarbeit und der beruflichen Weiterbildung. 1923 besucht er delegiert vom deutschen Metallarbeiterverband, die Heimvolkshochschule Tinz bei Gera, eine deutschlandweit renommierte Bildungseinrichtung der Jungsozialisten, und 1925 ist er einer der Mitbegründer der gewerkschaftsübergreifenden Berliner Gewerkschaftsjugend.

1925 gelingt es dem Schlosser das Sozialpolitische Seminar an der Deutschen Hochschule für Politik besuchen zu dürfen. An diese Zeit erinnert er sich 1974 in einem biografischen Radiointerview:

“Vor allem habe ich seit 1925 die Deutsche Hochschule für Politik – im Schinkel-Bau an der Museums-Insel besucht. Dabei rührte auch meine Freundschaft mit dem ersten Bundespräsidenten Professor Theodor Heuss. Ja, da ließ mich der Direktor der Hochschule Theodor Heuss kommen. Er wollte wissen, warum ein Schlosser hier Vorlesungen bei ihm in Arbeitsrecht hat. Ich habe ihm das erklärt. Als wir uns dann nach dem Zweiten Weltkrieg in Bonn wieder trafen, da erinnerte er sich an dieses Gespräch mit dem jungen Schlosser Franz Neumann. Als Otto Suhr im Januar 1949 in Wilmersdorf die Deutsche Hochschule für Politik wiederbegründete, gab es zwei Ehrengäste, den alten Direktor Theodor Heuss und den alten Hörer Franz Neumann.”

1928 macht Franz Neumann dort seinen Abschluß als Fürsorger. Bereits seit 1925 arbeitete er beim Magistrat von Berlin in diesem Beruf. Auch Dank seiner handwerklichen Ausbildung leitet er eine, von dem fortschrittlichen Jugendstadtrat von Prenzlauer Berg, Walter Friedländer, konzipierte Einrichtung für arbeitslose Jugendliche. Aus dieser Zeit stammt auch seine Verbindung zur inhaltlich stark von Friedländer geprägten Arbeiterwohlfahrt und seine enge Freundschaft zu seiner damaligen Fürsorgerkollegin Ella Kay.

1929 heiratet Franz Neumann die damalige Sekretärin des Berliner SPD-Vorsitzenden Franz Künstler, Gertrud Jänichen, und das Ehepaar zieht in die Genossenschaftssiedlung "Freie Scholle" im Nordberliner Bezirk Reinickendorf. Sie verleben dort ihr ganzes weiteres Leben, zuerst im Allmendeweg 32 und dann, nachdem sie im 2. Weltkrieg ausgebombt worden sind, im Moorweg 10.

In der "Freien Scholle" wird Franz Neumann 1930 Abteilungsleiter der SPD und engagiert sich dort auch als aktives Mitglied des Reichsbanners für den Erhalt der Republik.

1932-1945 Jahre des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus

In den letzten Jahren der Weimarer Republik, nach dem Scheitern der Reichsregierung Hermann Müller (Franken) 1930 und im Zuge der Weltwirtschaftskrise ab 1929, legen die Nazis bei Wahlen in Deutschland immer mehr zu und mit der Regierung des Reiches lösen sich mehrere Präsidialkabinette unter den Reichskanzlern Brüning, von Papen und Schleicher ab. Stabilisierender Faktor bleibt das "Rote Preußen", in dem die Landesregierung Braun/Severing erstaunlich stabil, das größte Land Deutschlands durch die schwierigen Zeiten steuert. Am 20. Juli 1932 setzt in einem Staatsstreich die rechtskonservative Reichsregierung unter Reichskanzler Franz von Papen die preußische Regierung ab, und die Republik erlebt eine ihrer letzten Bewährungsproben. Das Berliner Reichsbanner liegt bereit, um zusammen mit der Polizei, die Regierung notfalls auch mit Waffengewalt zu unterstützen. Die Sozialdemokratie diskutiert den Generalstreik, die bewaffnete Gegenwehr, oder als Alternative das Festhalten an einer sogenannten "Legalitätsstrategie" und läßt dabei diese Stunde der Bewährung tatenlos verstreichen. Der damals junge Reichsbannermann Franz Neumann erinnert sich:

"Die größte Enttäuschung für uns junge Menschen war am 20. Juli 1932: Das "Reichsbanner" hat in Alarmbereitschaft gelegen und glaubte, durch die Berliner Polizei mit eingesetzt zu werden, zur Verteidigung der Republik. Daß die Vorgänge, wie sie dann abliefen, uns unendlich enttäuscht haben, das ist verständlich.

Wir glaubten tatsächlich, dass es mit Hilfe der preußischen Polizei, der preußischen Behörden und der großen Gewerkschafts- und Parteibewegung möglich gewesen wäre, dann doch den Nazis einen großen, starken Damm entgegenzusetzen zu können. Daß das nicht geschah, das hat manchen die Lust an der Politik verleidet.

.... und es waren wenige, die dann auch nach dem Verbot der sozialdemokratischen Partei ihren Ideen die Treue hielten."ⁱⁱⁱ

Franz Neumann aber, ist einer der weitermacht. Für die Kommunalwahlen 1933 kandidiert er auf der Liste der SPD für die Reinickendorfer Bezirksverordnetenversammlung. Als Beruf gibt der den erlernten Schlosserberuf an, weil damals Jugendfürsorger für gestandene Sozialdemokraten kein anständiger Beruf war. Unfreiwillig rückt er dabei sogar zum Spitzenkandidaten auf:

"Ich war der 7. auf der Liste, für einen so jungen Menschen ein hervorragender Platz. Als der 12. März 1933 aber kam, war ich Spitzenkandidat; denn die sechs vor mir hatten schon auf die Wahl verzichtet. Eine Müdigkeit, eine Enttäuschung, "wir schaffen es doch nicht mehr", die war ziemlich stark, und es waren wenige, die dann auch nach dem Verbot der Sozialdemokratischen Partei ihren Ideen die Treue hielten."ⁱⁱⁱ

Kurz darauf wird er von den Nazis aus allen politischen und beruflichen Positionen entlassen und arbeitet weiter illegal für die SPD, wobei er sich insbesondere von der sozialdemokratischen Führung enttäuscht zeigt:

"Diese Arbeit fand in geringem Maße statt. Elitäre Gruppen waren das bloß. Im allgemeinen war zuerst wenig Widerstand da. Aber wir organisierten – wir die Jüngeren. Als am 22. Juni {1933} dann die Hauptfunktionäre verhaftet wurden, waren wir allein auf uns gestellt. Ein Teil der Führung war ja ins Ausland gegangen. Wir hatten schon eine illegale Organisation aufgezogen. Das war keine zentrale Organisation. Wir hatten Beziehungen über ganz Berlin wir bezogen den "Neuen Vorwärts" aus Prag. Wir hatten andere Zeitungen und hatten Querverbindungen der illegalen Gruppen untereinander."ⁱⁱⁱ

Doch auch diese elitären Gruppen geraten in das Visier der Gestapo und besonders in den Jahren 1934-1937, kommt es zu wiederholten Verhaftungs- und Prozesswellen gegen die illegal arbeitende Berliner SPD. Bei einer der ersten Verhaftungswellen wird auch Franz Neumann

festgenommen. Er erinnert sich dabei noch gut an die Verhöre im Gestapo-Hauptquartier in der Prinz-Albrecht-Straße:

“Ich wurde in das Zimmer 325 eingeliefert, in dem unter Leitung des Kommissars Rikowski die furchtbaren Mißhandlungen erfolgten” ... {1954}

“.....ich hatte das Glück, das ich einer verkehrten Gruppe zugeordnet wurde. Aber ich hatte schwere Belastungen bei der Gestapo-Zentrale, so daß ich - mit einigen anderen – schwersten Mißhandlungen ausgesetzt war. Die Gesundheit ist dadurch für das ganze Leben dann gestört worden.” {1974}“^v

Er wird im Prozess Ludwig Hodapp (Friedrichshain) und andere, wegen Hochverrats zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt und verbüßt die Haft in Berlin und im KZ Oranienburg. Nach seiner Entlassung wird er unter Polizeiaufsicht gestellt und er arbeitet wieder als Schlosser und später als technischer Angestellter in der Metallindustrie.

Auch nach seiner Entlassung hält er Kontakt zu den nun in scheinbar unpolitischen Tarnorganisationen der Berliner Sozialdemokratie, wie dem “Bund der Aquarienfreunde”, oder dem Gesangsverein “Fichte-Georgina”, 1942 ist er wie Tausende Berliner Sozialdemokraten bei der Beerdigung des ehemaligen Berliner SPD-Vorsitzenden Franz Künstlers mit dabei. Wobei ihn die überwältigende Teilnehmerzahl, zu der Feststellung veranlaßt:

“Berlin ist immer eine Stadt des Widerstandes gewesen!”^{vi}

1945-1946 Der Wiederaufbau der Berliner SPD

Im ersten Jahr nach Kriegsende gehört Franz Neumann zu den Wiedergründern, der SPD und er entwickelt sich zu einem der Führer der innerparteilichen Opposition gegen die Vereinigung mit der KPD.

Mit seiner politischen Arbeit beginnt er in seinem Heimatbezirk Reinickendorf:

“Schon am 1. Pfingstfeiertag 45 waren in der Wohnung meines Freundes Heini Wagenfeld dann die Vertreter aus ganz Reinickendorf beisammen. Unsere Organisation stand; das war wichtig. Man hatte einen Hinterhalt, obwohl man alles illegal machen mußte; denn erst am 10. Juni 1945 kam der Befehl Nummer 2 des Marschalls Shukow heraus über die “Neubildung antifaschistischer Parteien”.“^{vii}

Im Juni 1945 wird Franz Neumann Kreisvorsitzender der SPD in Reinickendorf und verfolgt dabei vor allem 2 Ziele, den Wiederaufbau der Parteiorganisation und den Einzug in die Rathäuser. Er selbst wird zusammen mit einem Kommunisten von der französischen Besatzungsmacht als Bezirksbürgermeister in Reinickendorf eingesetzt. Allerdings gestaltet sich sein Verhältnis zu Besatzungsmacht nicht ganz konfliktfrei:

“Ich bin der einzige leitende Verwaltungsmann damals in den Westbezirken gewesen, der am 5. Oktober 1945 in seinem Bezirksamt im Auftrag vom damaligen Kommandanten de Beauchésne verhaftet wurde, schwer mißhandelt wurde und dann wieder ins Gefängnis Tegel unter den unwürdigsten Verhältnissen gebracht wurde. ... Als ich vierzehn Tage später bei einer gesellschaftlichen Veranstaltung dem General de Beauchésne gegenüber saß und er sagte: “Herr Neumann, Sie sind doch OdF?” brauchte ich nur eine Sekunde der Überlegung und fragte: “Bitte Herr General?” und er wiederholte: “Sie sind doch OdF?” Da habe ich gelächelt und habe gesagt: “Jawohl, zweimal, Herr General: Einmal Opfer des Faschismus und einmal Opfer der Franzosen.”“^{viii}

Besonders engagiert er sich aber, über den Reinickendorfer Rahmen hinaus, für den Aufbau der Berliner SPD, die am 17. Juni 1945 zum ersten Mal im Deutschen Hof in der Luckauer Straße zusammenkommt:

“Die eine Wand im “Deutschen Hof” war völlig aufgerissen, dadurch ein heller Saal. Und dann diese Freude der Menschen, die sich zum Teil während der ganzen Nazizeit nicht gesehen hatten. Die Zusammenkunft im “Deutschen Hof” in der Luckauer Straße in Berlin gehört zu den stärksten Erinnerungen meines Lebens. Wir trafen uns wieder, und wir, die wir vorher politisch tätig waren, die wir die ganze Zeit überstanden hatten, die Jungen und die Alten und die, die bis zum Schluß in den KZs waren, wir alle hatten nun die Hoffnung, jetzt geht es wieder vorwärts,....”^{ix}

Geführt wird die SPD in der sowjetischen Besatzungszone und Berlin, von einem Zentralaussschuss der sich noch bevor Kurt Schumacher die SPD in den westlichen Besatzungszonen aufzubauen begann, konstituiert hatte. Dem Zentralaussschuß der eigentlich vorgibt für die sowjetische Besatzungszone und Berlin zu sprechen, gehören aus rein praktischen Gründen nur Berliner an. Dabei ist auch hier nicht ganz Berlin repräsentiert:

“Alles was südlich der Spree wohnte, war an Prominenz in diesem Zentralaussschuß. Die Brücken im Stadtinnern waren zerstört mit Ausnahme der einen Brücke in der Friedrichstraße, die von den Sowjets kontrolliert wurde.”^x

Der Reinickendorfer Neumann gehörte also nicht dazu. Als sich der Zentralaussschuss auf sowjetischen Druck hin, dazu entschließt die SPD mit der KPD zur SED zusammenzuschließen, wird Franz Neumann zu einem wichtigen Koordinator der parteiinternen Opposition gegen den Parteizusammenschluß.

Wegbereitend für die Fusionsentscheidung sind die Beschlüsse der sogenannten 60er Konferenzen von jeweils 30 Vertretern von SPD und KPD, vom 20. und 21. Dezember 1945 und vom 26. Februar 1946.

Bereits am 23. Februar nimmt allerdings die Reinickendorfer Kreisdelegiertenkonferenz eine EntschlieÙung zur Durchführung einer Urabstimmung über die Vereinigung mit der KPD an. Der Initiator dieser EntschlieÙung Franz Neumann, attackiert auf dieser Konferenz offen den Vorsitzenden des Zentralaussschusses Otto Grotewohl, der sein größtes Vertrauen bei der Mitgliedschaft eingebüÙt und diese enttäuscht habe. Auf der anschließenden Funktionärskonferenz der Berliner SPD, am 1.März im Admiralspalast wird die Reinickendorfer EntschlieÙung mit großer Mehrheit angenommen und der Weg zu einer Urabstimmung der Parteimitglieder ist frei. Franz Neumann erinnert sich:

“Der Tag der Entscheidung war gekommen. Auf der Straße, vor dem Saal, im Saal sowjetische Soldaten mit aufgepflanzten Bajonetten, Hunderte von Sowjetoffizieren; allerdings auch westliche Offiziere, jedoch niemals in der großen Zahl. Wahrscheinlich ist es nicht übertrieben, wenn ich sage die Presse der Welt war da. Denn das war ja nach alldem, was wir in Berlin bis dann erlebten, die Sensation. Hier kommen wir endlich einmal zu einem Messen der Kräfte in der Sozialdemokratie.”^{xi}

Kurz darauf am 12. März 1946 besucht Franz Neumann eine öffentliche Kundgebung, organisiert vom ZA der SPD und vom ZK der KPD in den Argus-Hallen in Reinickendorf. Wilhelm Pieck spricht ihn vor 7000 Teilnehmern direkt an: “Nun lieber Freund Neumann, Du gehörst zu denen, die sich mit Händen und FüÙen dagegen wehren, daß die Vereinigung zustande kommt.” Er reagiert mit einem Zwischenruf und einem längeren Diskussionsbeitrag. Darin verdeutlicht er die Verbindlichkeit der ZA-Erklärung über die Durchführung eines Reichsparteitages vom 15. Januar 1946 und seinem “Legalitätsweg”. Seine Haltung faÙt er in vier Grundsätzen zusammen: 1. Einbeit nicht als Termingeschäft; 2. Reichseinbeit als Voraussetzung für Parteieinbeit, 3. Einbeit aus innerer Demokratie, 4. Urabstimmung als Form zu einbeitlicher Willensbildung.

Diese Urabstimmung wurde am 31.3.1946, durchgeführt. Dabei können allerdings nur die Sozialdemokraten in den 3 Berliner Westsektoren abstimmen, da die Urabstimmung im sowjetischen Sektor von der sowjetischen Militäradministration untersagt worden war. Nur eine Abteilung im Prenzlauer Berg (63 Abt.) hatte noch in letzter Minute Gelegenheit ihr Wahllokal in den nahen Wedding zu verlegen. Von den Sozialdemokraten, die an der Abstimmung teilnehmen stimmen 82,6 % gegen eine sofortige Vereinigung.

Nach Kenntnisnahme des ZA-Beschlusses vom 2. April über die Funktionsabgabe aller Fusionsgegner, erklärt er auf einer Beratung von oppositionellen Funktionären am 3. April, dass eine weitere Zusammenarbeit mit dem ZA und dem Bezirksvorstand nicht mehr möglich sei. Die Teilnehmer dieser Beratung rufen bereits für den 7. April einen Landesparteitag zur Gründung des neuen SPD-Landesverbandes ein. Auf diesem Parteitag in der Zehlendorfer Zinnowwaldschule wird Franz Neumann, neben Curt Swolinski und Karl Germer Jun. zu einem der drei Vorsitzenden gewählt. Bereits auf dem nächsten Landesparteitag der SPD am 17. und 18. August wird Neumann zum alleinigen Vorsitzenden der Berliner SPD gewählt. Seine Stellvertreter sind Louise Schroeder und Curt Swolinski. Er bleibt Landesvorsitzender der SPD bis zu seiner Niederlage gegen Willy Brandt im Jahr 1958.^{xiii}

Die Wiedergründung der AWO

Nicht einmal einen Monat nach der Wiedergründung der SPD befaßt sich der Parteiausschuss am 2. Mai 1946 mit der Wiedergründung der Arbeiterwohlfahrt, nachdem bereits am 30. April Louise Schroeder, Ida Wolff und Franz Neumann bei der Alliierten Kommandantur den Antrag auf Wiedenzulassung der AWO gestellt hatten. Da zu diesem Zeitpunkt die Zulassung der SPD, wie auch der AWO, durch die alliierte Kommandantur noch offen ist, setzt der Parteiausschuss der SPD einen "Ausschuss für Arbeiterwohlfahrt" ein. Franz Neumann erinnert sich:

"Ich bin immer auf den sozialen Gebieten aktiv tätig gewesen. Ich habe nach meiner Wahl zum Parteivorsitzenden in Berlin am 7. April 1946 dann bereits am 2. Mai 1946 durch den Landesvorstand beschließen lassen, daß die Arbeiterwohlfahrt wieder aufgebaut wird. Was Louise Schroeder 1945 unter Grotewohl nicht gelang, das ist unter mir dann sofort organisiert worden. "Louise Schroeder, Franz Neumann, Ida Wolff" so heißt es im Gründungsaufwurf, "werden beauftragt, die Arbeiterwohlfahrt wiederaufzubauen." Aus einem kleinen Zimmerchen, in dem Louise Schroeder bis zu den Wahlen am 20. Oktober 1946 als die leitende Frau der Arbeiterwohlfahrt saß, sind wir heute zu der großen Organisation geworden, die Sie ja selbst kennen. Ich bin seit dem 2. Mai 1946 immer einer der ersten drei gewesen, und so lange es mit der körperlichen Verfassung geht, will ich auch für die Ziele der Arbeiterwohlfahrt arbeiten und die Organisation erweitern im Interesse der Bevölkerung von Berlin."^{xiii}

Der Arbeit der Arbeiterwohlfahrt gibt Franz Neumann von vorneherein also auch ein politisches Gepräge, so verfolgt er bereits mit der Gründung auch politische Ziele, da die SPD als Partei noch nicht genehmigt ist, versucht Neumann eine Doppelstrategie zu fahren:

"Aber ich kann heute offen gestehen, daß es auch noch Hintergründe gab. Nach der Zwangsvereinigung betonte Otto Grotewohl, er hätte das Inhaberpatent für die SPD und Wilhelm Pieck für die KPD, und sie hätten sich vereinigt und wären nun SED. Insbesondere immer wieder mit Otto Suhr betonte ich dagegen, Grotewohl hätte keine Genehmigung bekommen, sondern diese Genehmigung habe die Sozialdemokratische Partei Deutschlands in Berlin erhalten. Wir wären ein demokratisch gewählter Vorstand und ich der Vorsitzende. Grotewohl und Pieck hatten selbstverständlich den gewaltigen Rückhalt, weil sie die Büros hatten in Ost und West und die Sowjets in der alliierten Kommandantur und im Kontrollrat. Ich habe es nie nach außen betont; ich habe aber Kurt Schumacher gesagt, als er mich fragte, warum ich zweispännig fahre, SPD und Arbeiterwohlfahrt? Daß ich ja nicht weiß, ob die SPD – man nannte sie damals die "Neumann-SPD" oder die "Schumacherlinge" – also ob wir die Genehmigung zur legalen Arbeit in Berlin bekämen. Das war ja wochenlang umkämpft! Die Alliierte Kommandantur konnte sich nicht einigen und gab dann diese Frage an den Alliierten Kontrollrat weiter. Inzwischen hatten wir am 2. Mai im neugewählten Landesvorstand der SPD den Auftrag an Louise Schroeder, Franz Neumann und Ida Wolff zur Wiederbegründung der Arbeiterwohlfahrt gegeben. Ich sage offen, das war damals viel, beiden Organisationen gleichmäßig Kraft zu geben. Aber wir hatten die Absicht, unter allen Umständen organisatorisch hier in dieser Stadt zu wirken; darum die Vorsichtsmaßnahme der sofortigen Gründung der Arbeiterwohlfahrt. Die Genehmigung kam dann allerdings – die Russen haben schreckliche Schwierigkeiten gemacht – erst im November des nächsten Jahres, 1947. Während der Alliierte Kontrollrat am 30. Mai 1946 den "salomonischen" Beschluß faßte: Die SED darf in West- und Ostberlin und die "Neumann-SPD" oder die "Schumacherlinge" dürfen genauso in Ost- und Westberlin ihre Tätigkeit ausüben."^{xiv}

Die gleichzeitige Zulassung von SPD und SED ist also ein Tauschgeschäft zwischen den Westalliierten und der sowjetischen Besatzungsmacht. Auch der Zulassung der Arbeiterwohlfahrt über ein Jahr später liegt solch ein Kuhhandel zugrunde. Die Westalliierten stimmen damals für die Zulassung der Volkssolidarität und die Sowjets stimmten der Zulassung der Arbeiterwohlfahrt zu.^{xv}

Franz Neumann der Politiker 1946-1969

Franz Neumanns größter politischer Verdienst, ist die SPD in Berlin als eigenständige politische Kraft erhalten und dem sowjetischen Druck der Parteivereinigung widerstanden zu haben. Vor diesem Hintergrund steigt die SPD bei den Oktoberwahlen, am 20. Oktober 1946, zur wichtigsten politischen Kraft in Groß-Berlin auf und sie erhält bei den Dezemberwahlen 1948 unmittelbar nach der administrativen Spaltung der Stadt, durch die Einsetzung des Ost-Magistrats unter Friedrich Ebert Junior am 30. November, mit 64,5% das beste Wahlergebnis ihrer Geschichte. Franz Neumann wird nach den Oktoberwahlen Stadtverordneter und dort Vorsitzender der SPD Fraktion und gehört der Stadtverordnetenversammlung bzw. dem Westberliner Abgeordnetenhaus bis 1960 an. Bis 1958 ist er zudem Fraktionsvorsitzender.

Außerdem vertritt er von 1949-1969 die Berliner SPD im Bundestag.

Seine Zeit als Landesvorsitzender der SPD ist geprägt, von einer zunehmenden Spaltung der Berliner SPD in einen rechten und einen linken Flügel. Diesem Spaltungsprozess fällt er als Landesvorsitzender in einer Kampfkandidatur zwischen ihm und Willy Brandt im Jahr 1958, letztendlich zum Opfer.

Hintergrund waren spätestens seit Anfang der 50er Jahre, Konflikte zwischen Partei und Senat über den zukünftigen Kurs der Berliner Politik. Während der Senat um Ernst Reuter, seine Politik stark an den westdeutschen Verhältnissen orientierte, wollte die Partei Westberlin ein stärkeres sozialistisches Gepräge geben, als dies im CDU dominierten Westdeutschland der Fall war. Vor allen Dingen in der Sozial- und Jugendpolitik sollte Berlin Westdeutschland immer mindestens einen Schritt voraus sein. Da Westberlin immer auf Zuschüsse aus dem Bundeshaushalt angewiesen war, war es für den Senat immer auch besonders schwierig, vor dem Hintergrund der speziellen Westberliner Situation, nicht nur einen Ausgleich für die Insellage, sondern auch Geld für besonders linke fortschrittliche Politik bei einer konservativen Bundesregierung herauszuschlagen.

Kurzum, was Ernst Reuter und später Otto Suhr bei Adenauer herausholten, reichte Franz Neumann nicht immer.

Vor dem Hintergrund dieses Konfliktes entwickeln sich in den 50er Jahren zwei Parteiflügel, die sogenannte "Keulenriege" und der "Pfeifenklub".

Die Namensgebung der linken "Keulenriege", die sich auf den aus dem Berliner Jargon kommenden Begriff "Keule", was soviel heißt wie "Kumpel" bezieht, ist dabei eine eher abwertende Fremdzuschreibung aus dem rechten Lager, die in der Literatur teilweise Gustav Klingelhöfer zugeschrieben wird^{xvi} und laut Franz Neumann auf Paul Hertz zurückgeht:

"Dieser Name stammt von Paul Hertz, dem späteren Senator. Paul Hertz hat gerade in der letzten Zeit seines Lebens darüber mit mir gesprochen und hat sein Bedauern ausgesprochen, daß das nun in einer herabsetzenden Art gegen mich und meine Freunde verwendet wird. Er hat gesagt, als er aus der Emigration kam, da hat er gestaunt, wie hier das Parteienverhältnis in Berlin sich verändert hat. Da kam er auf die Keulenriege, die also etwas durchsetzt, und er habe, so hat er mir versichert, das immer im Positiven gemeint. Er bedauerte mir persönlich gegenüber, daß das Wort nun im negativen Sinne verwendet wird. Mich stört das nicht: Ohne die sogenannte Keulenriege, ohne den Willen der Keulenriege von 1945/46 wären wir sowjetische Militärgarnison gewesen."^{xvii}

Diese Beschreibung weist auch auf den gemeinsamen Hintergrund der Keulenriege hin, die sich freundschaftlich eng verbunden aus Menschen zusammensetzte, die teilweise schon im Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Berlin zusammengearbeitet hatten und die die Opposition gegen die Vereinigung mit der KPD zusammengeschweißt hatte. Auch der Umgang untereinander war ein sehr vertrauter und man traf sich zu Abstimmungsgesprächen oft im privaten Rahmen der Wohnung von Ida Wolff. Zum Kern der Keulenriege gehörten neben Franz Neumann Fritz Barthelmann, Erwin Beck, Konrad Dickhardt, Josef Grunner, Ferdinand Hannemann, Joachim Karnatz, Ella Kay, Edith Krappe, Willy Kressmann, Erwin Krüger,

Joachim Lipschitz, Franz Meyer, Kurt Neubauer, Herbert Theiss, Max Uhrig und Ida Wolff. Unterstützt wurden sie dabei insbesondere von führenden "Falken"-Funktionären wie Nils Diederich, Alfred Gleitze, Dietrich Masteit, Manfred Wetzels und Gottfried Wurche.^{xviii}

Im Gegensatz zur Keulenriege, organisierte der Pfeifenklub^{xix}, mit Ausnahme von Gustav Klingelhöfer vor allen Dingen Menschen, die nach der SPD/SED Auseinandersetzung dazu kamen. Sei es, dass sie erst dann aus der Emigration zurückkamen wie Willy Brandt, Ernst Reuter oder Paul Hertz; sei es, weil sie im 3. Reich weniger in der klassischen SPD Untergrundstruktur um Franz Künstler sondern vielmehr bei Neu Beginnenden aktiv waren, wie Paul Hertz der sich der Gruppe wie Marie Juchacz im Exil anschloß, Kurt Mattick und Theo Thiele. Zum Pfeifenklub gehörten insbesondere Otto Bach, Willy Brandt, Paul Hertz, Annedore Leber, Paul Löbe, Günther Klein, Gustav Klingelhöfer, Kurt Mattik, Theo Thiele und Klaus Schütz.^{xx} Anders als die Keulenriege, bauten sie weniger auf persönliche Freundschaft, sondern versuchten gezielt Funktionäre auf eher rationaler Basis zu organisieren. Insbesondere Klaus Schütz, der die Gruppe koordinierte, baute durch Orientierung an amerikanischen Parteien, z.B. die Einführung des Blockwahlverfahrens, was bedeutet, dass Delegiertengruppen einer Gliederung immer geschlossen abstimmen, den Pfeifenklub zu einem schlagkräftigen parteiinternen Machtapparat aus.

Nachdem Willy Brandt, bei der Wahl zum Parteivorsitzenden zwei Mal gegen Neumann unterlegen war, gelingt es ihm, seit 1957 Regierender Bürgermeister, auf dem Landesparteitag vom 12. Januar 1958 Neumann zu schlagen. Ausschlaggebend für Brandts Erfolg waren der Ausstieg von Joachim Lipschitz und Kurt Neubauer aus der Keulenriege. Neubauer koordinierte als Kreisvorsitzender der SPD-Friedrichshain und als einer der beiden Ost-Berliner Bundestagsabgeordneten, insbesondere die Ost-Berliner SPD-Kreisverbände, deren Delegierten bei dieser Wahl fast geschlossen für Brandt stimmten, der sich durch rege Referententätigkeit in den Ostkreisen mittlerweile auch persönlich sehr bekannt gemacht hatte wohingegen Franz Neumann, der in SED Kreisen meistgehaßte Westberliner Politiker es nicht wagen konnte, den Ostsektor zu betreten.

Im Anschluß an diesen Erfolg bemächtigt sich der Pfeifenklub aller politischer Schlüsselfunktionen. Auch Franz Neumann bekommt dies zu spüren. Als erstes mußte er den Fraktionsvorsitz im Abgeordnetenhaus abgeben. Nach einer Auseinandersetzung um die Berliner Brotpreissubventionen, die von der Bundesregierung kamen, strengt der Landesvorstand der SPD beim Parteivorstand in Bonn ein Schiedsverfahren an, ob Abgeordnetenhausmandat und Bundestagsmandat vereinbar seien.

Im Zuge des Verfahrens wird die Unvereinbarkeit beider Mandate festgestellt und Neumann mußte auf das Mandat im Abgeordnetenhaus verzichten. Allerdings bleibt er noch bis 1969 Bundestagsabgeordneter.

Aus der Landespolitik zieht er sich nach diesen Niederlagen fast gänzlich zurück. Die Keulenriege löst sich auf und die Parteilinke organisiert sich ausgehend von den verbliebenen drei linken Kreisen Kreuzberg, Schöneberg und Tiergarten unter der Leitung von Willy Kressmann, dem als "Texas Willy" bekannten Kreuzberger Bezirksbürgermeister, als Donnerstagskreis neu.

Dafür widmet sich Neumann, nach den Niederlagen in der Parteipolitik, noch stärker der Arbeit in der Arbeiterwohlfahrt. Bemerkenswert an dem Verhältnis von SPD und Arbeiterwohlfahrt war hier immer, dass parteinterne Konflikte sich nicht auf die Arbeit der Arbeiterwohlfahrt auswirkten. Andersherum beeinflusste aber auch die Arbeiterwohlfahrt nicht die sich auch weiter fortsetzenden Flügelstreitigkeiten der SPD.^{xxi}

1946-1974 Franz Neumann der AWO-Landesvorsitzende

Von der Wiedergründung der Arbeiterwohlfahrt bis zu seinem Tode im Jahr 1974 ist Franz Neumann, 28 Jahre lang, Landesvorsitzender der Arbeiterwohlfahrt. Dabei ist er bis 1970 einer von drei gleichberechtigten Vorsitzenden und ab 1970 der erste Landesvorsitzende, der von zwei stellvertretenden Vorsitzenden und einem hauptamtlichen Geschäftsführer unterstützt wird.

Im Landesvorstand der AWO, ist Franz Neumann immer ganz besonders der politische Kopf und dabei sowohl Querdenker wie Motor der Entwicklung.

Als Querdenker, der auch wenn er mit seiner Meinung allein steht, das Wort erhebt, erweist er sich in der Abstimmung um die Auflösung der Ostkreise, nach dem Mauerbau am 13. August 1961.

Hintergrund der Debatte war, dass unter der Bedingung der vollständigen Trennung beider Stadthälften die bisherigen Aktivitäten der AWO wie die Verteilung von Lebensmittel- und zunehmend auch von Medikamentenspenden unmöglich gemacht werden würde.

Den Vorstandsmitgliedern, die dem Beispiel der SPD folgend, auf eine Auflösung der Ostkreise drängen, hält er entgegen, dass anders als die SPD, die Arbeiterwohlfahrt, nicht 2/3 ihrer Mitglieder seit 1946 verloren hätte und immer noch über einen stabilen Bestand an 4500 Mitgliedern verfüge. In der Abstimmung ist die Frage des Schutzes der Funktionäre im Ostteil der Stadt, war die entscheidende. Franz Neumann ist der Ansicht, dass diese durch die Funktion in der Arbeiterwohlfahrt besser geschützt wären als Ohne. Für die anderen Mitglieder des Vorstandes ist die Auflösung der Organisation zum Schutz der Mitglieder der springende Punkt. Zudem gibt das Argument den Ausschlag, dass die AWO von der Volkssolidarität übernommen werden könnte. Franz Neumann blieb bei dieser Abstimmung mit seiner Haltung allein.

Bei der nächsten schwerwiegenden Entscheidung, der Nachfolge von Ida Wolff als geschäftsführende Landesvorsitzende 1964, startet Franz Neumann unterstützt von Hertha Beese ebenfalls aus einer Außenseiterposition. So unterstützt er in der Kampfkandidatur um dieses Amt Dr. Eleonore Lipschitz gegen den angesehenen Chefarzt des Neuköllner Krankenhauses Walter Günther, der von den meisten Kreisverbänden und von Ida Wolff unterstützt wird.

Diesmal nutzt Franz Neumann die Satzung der AWO um eine Minderheitenposition in eine Mehrheit zu verwandeln. Weil Günther noch nicht lange genug Mitglied der AWO ist, um laut Satzung gewählt werden zu können, besteht er auf einer Abstimmung der Landeskonzferenz, über die Frage ob Günther kandidieren dürfe. Die notwendige 2/3 Mehrheit verfehlt Günther äußerst knapp.

In dem Wahlgang als geschäftsführende Landesvorsitzende unterliegt die noch in der Konferenz nach der Niederlage Günthers nominierte ehemalige Jugendsenatorin Ella Kay, deutlich gegen Dr. Eleonore Lipschitz.

Franz Neumanns gute Menschenkenntnis und sein eher traditionelles Verhältnis zur Arbeit in Großorganisationen, daß bei der Besetzung solcher Positionen ein in jahrelanger Mitarbeit gewachsenes Vertrauen voraussetzt, hat in diesem Fall die AWO vor schlimmem Schaden bewahrt. Stellt sich doch im Jahr 1965 heraus, das der angesehene Chefarzt, weder Medizin studiert, noch jemals seinen Doktor gemacht hatte. In einer unbeschreiblichen Köpenickiade hatte sich der ehemalige SS-Mann in einem Kriegsgefangenenlager als Autodidakt zum Lagerarzt entwickelt und nach seiner Entlassung in den Nachkriegswirren weiterpraktiziert. Dabei half ihm der Umstand, dass ein einige Jahre älterer Walter Günther wirklich in Prag Medizin studiert hatte. Er schlüpfte in dessen Rolle und beschaffte sich so die notwendigen Ersatzdokumente.

Die neue geschäftsführende Landesvorsitzende Dr. Eleonore Lipschitz unterstützte er nach Kräften. Allerdings entwickelt sich die Arbeiterwohlfahrt durch die Professionalisierung der Hauspflege und den Aufbau immer neuer Einrichtungen, in den 60er Jahren immer mehr von einem Verband ehrenamtlicher Helfer, zu einem professionellen Dienstleister, was bedeutete, dass die Führung eines großen Unternehmens und einer stetig wachsenden Mitgliederorganisation über die Kräfte einer geschäftsführenden Vorsitzenden hinaus gingen. Vor diesem Hintergrund stößt Franz Neumann gemeinsam mit Hertha Beese 1969 eine Debatte an, die Funktionen Geschäftsführung und Vorsitz voneinander zu trennen.

Lore Lipschitz die sich mit dem Verzicht auf eine der beiden Funktionen nicht anfreunden kann, legt darauf hin ihr Amt nieder und Franz Neumann, der 1969 aus dem Bundestag ausgeschieden war, kandidiert 1970 als Landesvorsitzender. Erster Landesgeschäftsführer wird Karl Grützmaker, gegen dessen Einstellung als Organisationssekretär sich Neumann schon 1969 gewandt hatte. Grützmaker machte genau das was man von einer professionellen Führungskraft

nicht erwarten sollte, er verursachte bei der Abwicklung des ehemaligen Flüchtlingslagers in der Flottenstraße einen hohen finanziellen Schaden, so dass er auch auf Druck Neumanns hin bereits 1971 aus seinem Amt ausschied. Der nächste Landesgeschäftsführer Helmut Grell, kommt gerade auch auf Wunsch Neumanns aus der Verbandsorganisation und war einer der beiden Stellvertreter Neumanns gewesen. Zudem war er als Sozialstadtrat in Tiergarten ein profunder Kenner sozialpolitischer Problemstellungen. Franz Neumann und Helmut Grell gelingt es, in den Folgejahren den Verband neu aufzustellen und verlustreiche Einrichtungen ab und soziale Dienste mit Perspektive neu aufzubauen.

Kurz nachdem Franz Neumann 1974 erneut zum Landesvorsitzenden gewählt worden war, verstirbt er am 19.10.1974 nach einem bewegten Leben für Gewerkschaft, SPD und Arbeiterwohlfahrt.

ⁱ Vgl. FNA (Hrsg.), 1978, S.6/7

ⁱⁱ Vgl. FNA (Hrsg.), 1978, S.10

ⁱⁱⁱ Vgl. FNA (Hrsg.), 1978, S.10

^{iv} Vgl. FNA (Hrsg.), 1978, S.14

^v Vgl. Sandvoß 1992, S. 48

^{vi} Vgl. FNA (Hrsg.), 1978, S.16

^{vii} Vgl. FNA (Hrsg.), 1978, S.22

^{viii} Vgl. FNA (Hrsg.), 1978, S. 30/31

^{ix} Vgl. FNA (Hrsg.), 1978, S.24

^x Vgl. FNA (Hrsg.), 1978, S.2

^{xi} Vgl. FNA (Hrsg.), 1978, S.35

^{xii} Vgl. Meyer 1994, S.130-135

^{xiii} Vgl. FNA (Hrsg.), 1978, S.50

^{xiv} Vgl. FNA (Hrsg.), 1978, S.51

^{xv} Vgl. Eifert Christiane, 1993, S. 162

^{xvi} Vgl. Heß, 1984, S.33

^{xvii} Vgl. FNA, 1978, S.45/46

^{xviii} Vgl. Heß, 1984, S.32

^{xix} “Die Herkunft des Namens ist umstritten. Die Mehrzahl der Informanten schreibt ihn Gustav Klingelhöfer zu. Die Legitimität des Kreises stützte sich darauf, dass ihm nur in Parteigremien gewählte ordentliche Funktionäre angehören.” (vgl. Heß, 1984, S.33)

^{xx} Vgl. Heß 1984, S. 33

^{xxi} Vgl. Heß 1984, S. 29-50

Bibliografie:

Eifert Christiane, Zur Geschichte der sozialdemokratischen Arbeiterwohlfahrt, Frankfurt, Campus, 1993

Franz-Neumann-Archiv e.V. (Hrsg.), Tätigkeitsbericht 1974-1978, Franz Neumann Letztes Interview, Berlin, 1978

Glaessner Gert-Joachim/Lehnert Detlef/Sühl Klaus (hrsg.), Studien zur Arbeiterbewegung und Arbeiterkultur in Berlin, Berlin, Colloquium Verlag,, 1989

Heß Hans-Jürgen, Innerparteiliche Gruppenbildung, Macht- und Demokratieverlust einer politischen Partei am Beispiel der Berliner SPD in den Jahren von 1963 bis 1981, Bonn, Verlag Neue Gesellschaft, 1984

Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung (IfGA) (Hrsg.), Einheitsdrang oder Zwangsvereinigung? – Die Sechziger Konferenzen von KPD und SPD 1945 und 1946, Berlin, Dietz, 1990

Juchacz Marie, Sie lebten für eine bessere Welt – Lebensbilder führender Frauen des 19. und 20. Jahrhunderts, Berlin/Hannover, 1956 (J.H.W. Dietz Nachf. GmbH)

Hurwitz Harold, Zwangsvereinigung und Widerstand der Sozialdemokraten in der Sowjetischen Besatzungszone und Berlin, Köln, Verlag Wissenschaft und Politik, 1990

Marschall Barbara, Willy Brandt- Eine politische Biographie, Bonn, Bouvier, 1993

Meyer Bernhard, Sozialdemokraten in der Entscheidung, Biographien und Chronologie, Berlin, Edition Luisenstadt, 1994

Meyer Bernhard/Podewin Norbert, Die SPD in Friedrichshain – Von der Oktoberwahl bis zur Spaltung im November 1948

Niedrig Heinz, Die Arbeiterwohlfahrt in der Zeit von 1933 bis 1945, Marburg, Schüren, 2003

Podewin Norbert, Zwischen Aktionseinheit und Observation, Ostberliner SPD im SED und VP-Visier, Berlin, Edition Luisenstadt, 1994

Raschke Joachim, Innerparteiliche Opposition – Die Linke in der Berliner SPD, Hamburg, Hoffmann und Campe, 1974

Rexin Manfred, Die SPD in Ost – Berlin 1946 – 1961, Berlin, FNA, 1989 (2. A)

Sandvoß Hans-Rainer, Widerstand in Pankow und Reinickendorf, Gedenkstätte Deutscher Widerstand (hrsg), Berlin, 1992

Sandvoß Hans-Rainer, Widerstand in Kreuzberg, Gedenkstätte Deutscher Widerstand (hrsg), Berlin, 1996

Sandvoß Hans-Rainer, Widerstand in Friedrichshain und Lichtenberg, Gedenkstätte Deutscher Widerstand (hrsg), Berlin, 1998

Scholz Arno, Oschilewski Walther G. (Hrsg.), Franz Neumann, Berlin, arani, 1954

Schröter Roland, Mit Herz für Berlin, Kleine Geschichte der Berliner Arbeiterwohlfahrt seit 1945, Berlin, Arbeiterwohlfahrt der Stadt Berlin e.V, (Hrsg.), 1987

SPD- Landesverband Berlin (Hrsg.), Protokoll vom Bezirksparteitag der SPD am Sonntag, dem 7. April 1946 in Berlin-Zehlendorf, Berlin, Kompaß